Streifzüge durch Deutschland.

Aus der Altmark.

(Copyright 1903 by Wm. Kaufmann). (No. 179.)

Nördlich von Magdeburg, im Osten und Nordosten von der Havel und dann von der Elbe begrenzt, im Westen und Nordwesten von der Lüneburger Heide, so dehnt sich die preußische Altmark aus. Der Charakter der Landschaft ist ursprünglich wenig verschieden gewesen von demjenigen der Lüneburger Heide, wenngleich sich strichweise, auf angeschwemmtem Boden, schweres Ackerland befindet, so z. B. in der sog. Wische. Jedoch ist die Altmark weit früher rationell bewirthschaftet worden, als die eigentliche Heide, große und Mittelstädte haben sich hier frühzeitig entwickelt und der gewaltige Elbstrom, welcher die Altmark auf langer Strecke durchfließt, brachte Verkehr und Leben. Auch ist die Bewässerung dieses Landes durch kleine Flüsse und Bäche weit günstiger, als im Lüneburgischen.

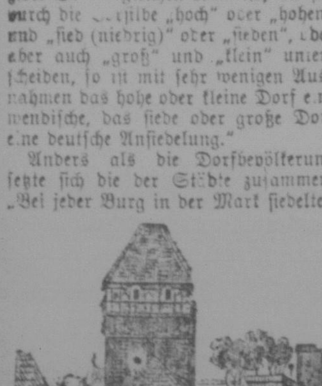
Stadtansicht, Salzwedel.

Die Besiedelungsweise der Altmark sowie die Art ihrer Bevölkerung erklärt sich aus ihrer Geschichte. Das ganze Gebiet war seit den Zeiten Heinrichs I. ein deutsches Vorland, ein Zwischengebiet zwischen wendischem und deutschem Volk, von den Wenden in den Zeiten der Völkerwanderung besetzt, aber von den Deutschen seit den Zeiten Heinrichs I. wieder erobert. Das führte nothwendig zu einer Aufeinanderschichtung der ursprünglich feindlichen Bevölkerungselemente, deren Spuren sich noch heute nachweisen lassen. Es finden sich fast überall in der Altmark wendische und deutsche Dorfanlagen, wendische und deutsche Dorfnamen durcheinander. Die wendischen Dörfer bilden sogenannte „Rundlinge". Es liegen dort die Gehöfte um einen runden oder ovalen, nur durch einen einzigen Weg zugänglichen Platz, auf dem das Vieh stehen und leicht abgeschlossen werden kann; die Höfe und Giebelseiten der Häuser drängen sich eng zusammen und die Gärten laufen breiter aus. Bei den deutschen Dörfern findet sich die Dorfstraße, an deren Seiten die Gehöfte aneinander gereiht sind. In neuerer Zeit haben baupolizeiliche Bestimmungen vielfach zur Durchbrechung des Grundplanes der wendischen Dörfer geführt; da zeugt dann nur noch der Name von der ursprünglichen Zugehö-

Altsächsisches Wohnhaus.

rigkeit. „Finden sich in der Altmark zwei Dörfer gleichen Namens, die sich durch die Vorsilbe „hoch" oder „hohen" und „sied (niedrig)" oder „sieden", oder aber auch „groß" und „klein" unterscheiden, so ist mit sehr wenigen Ausnahmen das hohe oder kleine Dorf eine wendische, das siede oder große Dorf eine deutsche Ansiedelung."

Anders als die Dorfbevölkerung setzte sich die der Städte zusammen. „Bei jeder Burg in der Mark siedelten



Die Roßfurt oder das Wasserthor in Tangermünde.

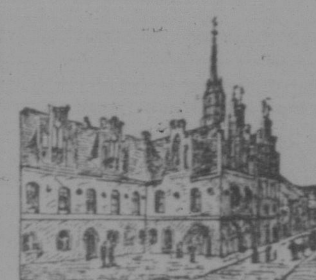
sich in unmittelbarster Nähe gar bald freie deutsche Männer an, um unter ihrem Schutze Ackerbau und Viehzucht zu treiben und für die übrigen Lebensbedürfnisse der Burginsassen zu sorgen. Handwerker und Handelsleute ließen sich dort nieder, um von geschützter Stelle einen gewinnbringenden Handelsverkehr in die noch feindlichen Nachbarländer zu unterhalten.

So ist in der Altmark wie auf dem nach Art und Volk verwandten märkischen Boden ein zähes Geschlecht erwachsen, von dem ein Sohn des Landes rühmt, daß es knorrig und langsam ist, daß es erst warm werden muß, um tüchtig zuzuschlagen und anzugreifen, das dann aber auch so leicht nicht wieder abläßt, das nicht wetterwendisch und veränderungslustig ist, nein, langsam und bedächtig im Entschluß, im Lieben und im Hassen, aber dann ohne Schwanken und Wanken — „wenn't nich helpt, dann helpt dat nich" — dann „brist to!" — und wenn es sein muß „wat't Tüg holl'n will," — „je hiller, je düller," — „Dunn'r un Hagel!" — Das war und das ist so ungefähr altmärkische Art.

Stendal, an der kleinen Uchte gelegen, ist die einzige Stadt der Altmark, die wegen ihrer centralen Lage in der Landschaft so schnell emporblühte, daß sie bereits um das Jahr 1300 denselben Umfang besaß, den sie hatte, ehe der starke Eisenbahnverkehr die Erweiterungen veranlaßte. Die Ursachen dieser erfreulichen Blüthe sind darin zu suchen, daß die Stadt eine Bürgerschaft besaß, die, betriebsam in Gewerk und Handel, kein anderes Ziel städtischer Politik kannte, als die möglichste Entwicklung der eigenen Kraft. Bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts hatten sich die Gewerbtreibenden in Gilden geordnet, und höchst bezeichnend ist es, daß unter diesen eine „Seefahrergilde" sich befand, eine Vereinigung aller Bürger, die auf eigenen Seeschiffen den Handel nach überseeischen Ländern betrieben. Ein solches Gemeinwesen fand den Sinn und die Mittel zur Ausführung trefflicher Bauwerke, deren einige noch heute als Zier der Stadt gelten. Zu diesen sind zu rechnen zwei Prachtthore, das Tangermünder und besonders das Uenglinger Thor. Letzteres ist ein Bau von solcher Vollendung, daß die bewährtesten Fachmänner ihm eine der höchsten Stufen unter den Backsteinbauten des norddeutschen Tieflandes angewiesen haben. Die erste Stelle aber unter den Baudenkmälern nicht allein Stendals, sondern der Altmark, gebührt dem Dome, ebenfalls einem Backsteinbau, den Sachkenner als „die reichste Schöpfung der kirchlichen Architektur des Spätmittelalters in Norddeutschland" bezeichnen.

Ist Stendal durch den gesteigerten Verkehr der Neuzeit zu dem bedeutendsten Orte der Altmark emporgeblüht, so führt dagegen der Hauptort alter Zeit, weil ausgeschlossen aus dem Netze der Eisenbahnen, ein bescheidenes Stillleben. Das merkt man, wenn man die von Stendal nach Südost abzweigende 10 Kilometer lange Chaussee nach Tangermünde zurücklegt. Da künden nicht rauchende Schornsteine eine emporstrebende Stadt; und wo am Elbufer sich Schiffsverkehr zeigt, da ist er nicht vom eigenen Handel herbeigezogen, und läßt deshalb den stillen Ort, abgesehen vom Kleinverkehr zur Schiffsversorgung, völlig unberührt. Am stattlichsten präsentirt sich die Stadt von der Elbseite. Denn sie ist auf dem hohen westlichen Uferborde erbaut und hier gegen das Hochwasser geschützt. Nach dieser Seite hin hat sich auch der alte Mauerkranz noch ziemlich undurchbrochen erhalten, während man landwärts durch Niederlegung desselben sowie durch Ausfüllung der Wälle Raum gewonnen hat zur Anlegung von Gärten.

Tangermünde war die zweite Residenz des Kaisers Karl IV., aber die gewaltige Burg, welche er dort ausbaute, war schon zum Theile vorhanden als Schloß der Askanischen Markgrafen. Um das Jahr 1000 herum hat die ältere Burg von Tangermünde schon existirt. Die Stadt macht noch heute einen malerischen, außerordentlich alterthümlichen Eindruck. Sie liegt am Westufer der Elbe, wenig stromab von Magdeburg. Steile Mauern grenzen die Stadt gegen den Strom ab und der wilde Wein überwuchert das alte Bauwerk. Vielfach sind über der Mauer Gartenanlagen angebracht. Die Thore nach dem Flusse zu führen schroff abwärts und gewaltige Steinböschungen sind zu ihrer Stütze angebracht. Das Bild der thurmreichen



Das altstädtische Rathaus, Salzwedel.

Stadt fesselt unwillkürlich das Auge. Vor allen anderen ragt der schlanke Schrotthurm hervor und die mächtigen Mauern von St. Stephan. Unter den Thoren sind die Roßfurt und das Neustädter Thor hervorzuheben. Das Rathhaus ist ein in reiner und dabei zierlicher Gothik gehaltener Bau. Die Aussicht in der Landschaft zeigt die Thürme der durch ihren romanischen Baustil berühmten alten Prämonstratenserkirche von Jerichow und im Norden den Schönhausener Kirchthurm. Es ist die Heimathgegend des größten Altmärkers in der Geschichte, und das geistige Auge sieht den späteren ersten deutschen Reichskanzler in dieser Elbniederung als Deichgrafen walten.

Der eigentliche Ruhm von Tangermünde knüpft sich an das dicht bei der Stadt stromabwärts gelegene Schloß,

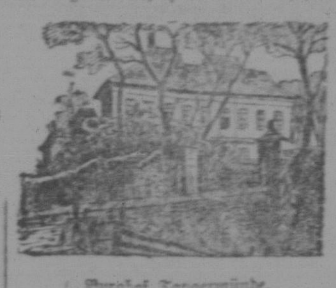
Neustädter Thor in Tangermünde.

das allerdings zum Theil Ruine ist. Es erhebt sich auf einem mäßigen Bergbügel, dessen Wasserseite theilweis durch starke Futtermauern gegen die Angriffe des Stromes gesichert ist. In den alten Mauern des Schlosses hat sich ein gut Stück märkischer Geschichte abgespielt, und es hat Zeiten gegeben, in denen das Auge der Märker voll Erwartung hierher sich richtete. Hierher wandte sich der erste märkisch-brandenburgische Hohenzoller, der Burggraf Friedrich von Nürnberg, als er nach Norden gezogen war, um seine neue Würde als Kurfürst und Markgraf von Brandenburg anzutreten, von hier aus unternahm er den Feldzug gegen die aufsässigen Ritter, die Quitzows und die Itzenplitze, und hier gebar ihm seine Gattin, die schöne Else, zwei Söhne, welche der zweite und dritte Kurfürst von Brandenburg wurden.

Die Eisenbahn von Stendal nach Wittenberge führt an dem westlichen Rande der Wische entlang. Sie berührt zwei der kleineren altmärkischen Städte. Der 7 bis 15 Kilometer breite Landstrich zwischen dem Aland und der Elbe ist die Wische, das zweite der berühmten Fruchtgebiete der Altmark.

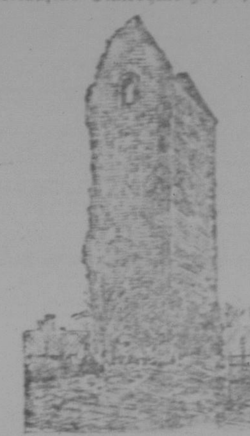
Roland in Wedel.

Der Boden der Wische ist, wie der der Magdeburger Börde, aus Aufschwemmungsgebilden entstanden, welche in vorgeschichtlichen Zeiten die Elbe aus ihrem Oberlande in Form von Schlamm herunterführte und an ihrem linken Ufer nach und nach aufstützte. Der tiefgründige, braunschwarze Boden trägt noch heute die Merkmale seiner Entstehung an sich: fest bei trockenem, weich, aber fett bei Regenwetter, ist er nur mit schwe-



Burghof Tangermünde.

rem Pfluge zu bearbeiten, vor den der Bauer nicht selten 6 bis 8 Pferde spannen muß. Dafür aber spendet er auch reichen Erntesegen. Obst, Weizen, Rüben, Raps und Korn gedeihen vorzüglich, wenn auch nicht, wie der Volksspruch sagt, das Korn so hoch wächst, daß ein Mann zu Pferde darin verschwindet. Einen bemerkenswerthen Gegensatz gegen die Magdeburger Börde zeigt aber die Wische das ist die Siedelungsweise der Bewohner. Während in der Magdeburger Gegend die Dörfer weit auseinander liegen, aber meist sehr groß sind und zuweilen bis viertausend Einwohner zählen, ist in



Die „alte Laus" in Bismark.

der Wische der Einzelhof vorherrschend. Jeder einzelne Ackerhof liegt hier in der Mitte der zugehörigen Aecker, Wiesen und Waldparzellen, so daß die einzelnen Dorfschaften, selbst bei sehr geringer Einwohnerzahl, stets von sehr großem Umfang sind.

Selbst die Art, zu bauen, zeigt noch unverkennbare Anklänge an niederländische Sitte. In den überelbischen Landen war damals der rohe Feldstein das Material, aus dem man Gebäude, die zu längerer Dauer bestimmt waren, Dorfkirchen, Burgmauern, Warten etc. allgemein aufführte. Die in die Wische eingewanderten Niederländer aber brachten aus ihrem Vaterlande die Kunst mit, Steine zu backen und zu brennen und damit zu bauen. Demgemäß finden sich denn auch unter den Dorfkirchen der Wische noch heute welche, die, aus Backsteinen errichtet, durch ihren romanischen Baustil auf ein Alter von etwa 700 Jahren deuten.

Die Bevölkerung der Wische zeigt auch in ihren Rechtsbräuchen unverkennbaren Zusammenhang mit niederländischer und friesischer Art der Rechtsprechung. Es fand sich in der

Hühnerdorfer Thor in Tangermünde.

Wische noch bis in das vorige Jahrhundert die Rechtssitte des Botding und Lodding, welche die Niederländer und Friesen überall dahin mitbrachten, wo sie kolonisirten. „Jährlich einmal (Anfang October bis zum 16. October) wurde in Werben ein Botding gehalten und durch die Kirchenglocken eingeläutet; dazu mußten aus einer Menge Ortschaften der Wische alle angesessenen Personen unter Führung des Schulzen bei schwerer Strafe erscheinen. Unter Vorsitz des Hof- und Landrichters wurden die von den Schulzen pflichtmäßig eingebrachten Rügen und dann die Civilklagen, wie Schuldforderungen, Grenzstreitigkeiten u. dgl. abgeurtheilt. Alle seit Ankündigung des Botding vorgefallenen Rechtshändel gelangten nicht an die ordentlichen Gerichte, sondern an das Botding. Vier Wochen darauf war in Werben Lodding. Hier wurden die auf dem Botding ergangenen Urtheile vollstreckt."

Heute sind die Wischebauern, die Nachkommen jener alten niederländischen und friesischen Kolonisten, so wackere Deutsche, wie die Münsterlän-

Nachwuchs Luft und Licht zu geben. Inmitten dieses weit ausgedehnten Parks liegt die Ruine des ehemaligen Klosters Marienpfort, eine der wichtigsten unter den vielen Missionsstatio-

Erntefest in der Uckermark.

nen, welche die Deutschen nach der Eroberung des Landes in der ehemals von heidnischen Wenden besetzten Mark Brandenburg anlegten. Diese Klöster haben aber nicht nur im Sinne von Missionsstationen gewirkt, sondern sie waren wichtige Kulturstätten und mit die mächtigsten Werkzeuge zur geistigen Eroberung des wendischen Landes durch das Deutschthum. Das wird auch von den protestantischen Nachfolgern gebührend anerkannt und nirgends wohl werden die alten Klosterruinen pietätsvoller vor dem gänzlichen Verfall bewahrt, als in der jetzt fast ganz protestantischen Mark:

„Statt Weihrauch und Kerzen füllt heute der Schein
Der Sonne, der Waldduft die Hallen allein;
Versunken, verklungen! so rauscht jetzt sein Lied
Der Wind, der die Wipfel der Buchen durchzieht.
Im wechselnden Zeitgeist das Alte zerfällt,
Und neue Ideen bewegen die Welt,
Die sterblichen Menschengeschlechter."

Friedrich Wilhelm der Erste im Tabakscollegium.

Die bedeutendste Stadt der Neumark ist die an der Mündung der Warthe in der Oder belegene berühmte Festung Küstrin, eine der festesten Stützpunkte der brandenburgischen Macht. In Küstrin wurde das Urtheil gegen den unglücklichen Lieutenant von Katte vollstreckt, den Jugendfreund Friedrichs des Großen. Vom Fenster des Schlosses aus mußte der junge Kronprinz auf Befehl seines brutalen Vaters der Hinrichtung des Freundes, der um seinetwillen starb, zuschauen. — Küstrin kapitulirte am 1. November 1806 an die Franzosen. Es war einer der schmachvollsten Tage der preußischen Geschichte. Der Commandant, welcher diese allgemein für uneinnehmbar gehaltene preußische Festung dem Feinde ohne Schwertstreich übergab, hieß von Ingersleben. Die

Märkisches Wirthshaus in Beeskow.

Franzosen hatten nicht einmal Schiffe, um über die Oder herüberzukommen. Durch den Fall von Stettin und Küstrin wurde die Oderlinie für Preußen unhaltbar und alles Land bis zur Weichsel dem Feinde preisgegeben.

Gegenüber von Küstrin beginnt der Oderbruch, die von Friedrich dem Großen im Frieden eroberte Provinz, worüber wir bereits in vorherigen Streifzügen Ausführliches erzählt haben. — Die bedeutendste Stadt des östlichen Theils der Neumark ist die rasch aufblühende gewerbsthätige Stadt Landsberg an der Warthe, so ziemlich in der Mitte der Neumark belegen. Auch Arnswalde, Berlinchen, Neudamm und Driesen wären in dieser Gegend noch zu nennen. Auf der Grenze der Uckermark und der Neumark liegen die Städte Angermünde, Schwedt und Königsberg ziemlich nahe beieinander. Namentlich Königsberg ist eine hochinteressante Stadt mit malerischen Backsteinbauten, von denen wir einige in Bildern zeigen. Zwei prachtvolle alte Thore zieren die Stadt, auch die Kirchen sind hochinteressant und das Rathhaus ist eine wahre Perle mittelalterlicher Baukunst. — Schwedt ist bedeutender als seine Schwesterstadt Königsberg. Das Schloß zu Schwedt am Ufer der Oder ist ein Prachtbau aus der Zeit der Spätrenaissance. Der das Schloß umgebende Park besitzt einen berühmten Laubgang, und ist belebt von Pavillons und japanesischen Häuschen, den Zeugen der einst hier herrschenden Lebenslust. Jetzt ruht der Hauch der Verlassenheit darüber. — Die ganze Gegend von Schwedt und Königsberg besitzt viel Tabaksbau, ist überhaupt sehr fruchtbar und vortrefflich angebaut.

* * *

Noch eines berühmten Orts im Süden von Berlin wollen wir gedenken,

Schloß Boitzenburg, Uckermark.

des Jagdschlosses Königswusterhausen, des Lieblingslandsitzes des geizigen Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. Hier fanden die berühmten Tabakscollegien statt, die der merkwürdige alte Herr so sehr liebte. Auch der arme Kronprinz mußte in dieser schrecklichen Rauchatmosphäre stundenlang sitzen und den Witzen und Zoten zuhören, welche zum Besten gegeben wurden.

Schloß Tegel.

Nachdem die Gesellschaft den ganzen Abend aus den langen Kalkpfeifen geraucht und ungeheure Quantitäten Bier vertilgt hatte, pflegte Friedrich Wilhelm einen seiner alten Generäle zu packen und mit demselben ein Tänzchen aufzuführen.

Wusterhausen ist ein alt berühmtes Jagdrevier und hier fröhnte Friedrich Wilhelm seiner zweiten Leidenschaft, der Jägerei (nach der Soldatenspielerei). Die Schußlisten aus jener Zeit werden jetzt noch aufbewahrt. In den Jahren 1717—1738 schoß Friedrich Wilhelm I. eigenhändig 25,066 Rebhühner, 1455 Fasanen und 1145 Hasen. Vom Schwarzwild nicht zu sprechen, da in wenigen Wochen oft mehrere tausend geschossen wurden. Eigenartig aber war die Art, wie der König das Wild an den Mann und — an die Frau, und zwar an seine eigene, brachte. Die Rebhühner erhielt nämlich die Königin, welche hierfür — Pulver und Schrot liefern mußte und zusehen mochte, wie sie die zahlreichen Hühner weiter verwerthete. Die Wildschweine wurden, nachdem die besten Stücke für die Königliche Küche und bevorzugte Personen ausgesucht waren, kurzer Hand an Bäcker, Schlächter und andere Bürger, besonders aber an alle Beamte einzeln zum Preise von 3—6 Thaler vertheilt und, um Mißverständnisse zu vermeiden, auch gleich mit der quittirten Rechnung in das Haus gesandt.

Waren nun schon die Bürger über diese königliche Aufmerksamkeit nicht besonders erfreut, so gerieth die Berliner Judenschaft allemal in Aufregung, denn auch sie mußte einen großen Theil der Schweine abnehmen, die sie aber nicht weiter verkaufen durfte.

Unsere Agenten.

Wir bitten unsere Leser, die ihre Abonnementsgelder noch nicht eingeschickt haben und sich die Mühe des Schickens durch die Post ersparen wollen, Gelder sowie Bestellungen auf den Courier bei unseren Agenten zu machen.

Wir geben hiermit eine genaue Liste derselben.

Fred. W. Schrader, Brunkild, Man.
Benj. Ewert, Gretna.
G. G. Diaz, Box 53, Hadett, Man.
F. J. Gertzen, Morden, Man.
Abram Hildebrand, Plum Coulee, Man.
P. J. Wiebe, Winkler, Man. (Hochfeld)
H. D. Neufeld, Winkler, Man.
A. F. Friesen, Winkler, Man.
Wilhelm Flegel, Emerson, Man.
D. W. Friesen, Altona, Man.
Martin Friesen, Riverville, Man.
H. H. Neufeld, Winkler, Man.
Jacob Marthaller, Box 95, Balgonie, Sask.
Mathias Treß, Avonlea, für Habsburg Distrikt.
Jacob Frank, Sedley.
John Wild, Haul Hills, Alta.
Karl Bocker, Arat.
Gerhard J. Siemens, Aberdeen.
P. J. Hoffmann, Annaheim.
J. A Bangert, Aylesbury.
Peter P. Bergmann, Borden.
Peter Hoffmann Bruno.
Adam Jung, Bulyea.
J. J. Broening, Butterton.
Henry Peters, Browning.
Ferd. Becker, Calder, Sask.
A. A. Kleinsasser, Creßmann.
J. F. Strauß, Dalmeny.
Max Drub, Denzil.
J. J. S. Friesen, Drake.
Fred Imhoff Dana.
John Hermann Carl Grey.
Aug. Fiedler, Deer Forks, Sask.
Hy Stricker, Prussia, Sask.
Otto C. Weyrler, Macklin, Sask.
Jac P. Martens, Box 8, Horndean, Man.
Chas. M. Langer, Postmeister, Langenburg, Sask.
K. F. Wanner, Estevan.
Jakob Hoffmann, Francis.
Ernst Roth, Graham Hill, Sask.
Chas M. Langer, P. M. Langenburg, Sask.
D. D. Froese, Rush Lake, Alta.
Jakob Geres, Gravelburg.
Henry Peter, Hillcrest.
Jacob J. Peters, Hague. (Neuanlage".
P. P. Penner, Hague.
J. Klassen, Hague.
Franz Koch, Hednesford.
Aug. Fiedler, Happyland Sask.
Heinrich Stricker, Happyland.
John Dielschneider, Holdfast.
Isaak W. Wiens, Herbert.
John Hinz, Humboldt, Sask.
M. H. Klassen, P. O. Herbert.
C. H. Nolte, Lang.
Joe. Busch, Gravelburg
Peter A. Penner, Laird.
Peter Lisafeld, Agent für Maryland und Roseview, P. O. Lampman, Sask.
Wm. Spelfieck, Luseland.
Henry Meier, Luseland.
Adolf Becker, Langenburg.
John Schuster, Lipton.
Dan. Seyft Lemberg.
Peter Goeres, Lemberg.
Aug. Bachmann, Killaly.
F. J. Wagner, Beresina, Sask.
J. M. Wiens Jansen, Sask.
Chr. J. Kienbein, P. O. Mande,
A. K. Righetti, Magna.
G. S. Herringer, Maple Creek.
C. F. Rohrke, Milestone.
Jakob Waldner, Morse.
Ed. Kainz, Markinch.
Gottlieb Jäckel, Melville.
Rich. Rudolph, Mount Green, Sask.
Otto Marx, Nokomis.
Jac. Jackinsky, New Warren.
Rasmus Stoltz, Oxbow.
G. A. Abrams Osler.
Ed. Orthner, Raymore.
Heinrich Kühltau, Prussia.
Seraphim Schoenacker, Pascal.
Philipp Krauß, Pinto Creek.
C. Wehrens, Quinton.
Konrad Propp, Rhein, Sask.
Nic. Tasch, Regina.
Karl Brodt, Regina.
Henry Doering, Rosthern.
A. F. Wanner & Co., Speyer, Sask.
Wm. Braun, Swift Current, Sask.
Johann B. Wolf, Springfeld, Swift Current.
Peter P. Wiens, Steinreich, Swift Current.
Jacob J. Wiebe, Swift Current.
John Frison, Scott.
Wilhelm Scherle, Southey.
Valentin Harty, Sedley.
Jos. Mildenberger, Sedley.
Jakob F. Friesen, Steinbach.
Otto Stredicke, Straßburg.
R. M. Schalm, Vernon, B.C.
Anton Frey, Fox Valley, Sask.
Josef Schwoellinger, Vibank.
H. Bokeroth, Walsh, Alta.
Jacob D. Loewen, Waldheim.
John Siemens, Warman.
Adam Engel, Weyburn.
Max Trab, Wilkie.
Robert Tetter, Watson.
F. L. Klemm, Yorkton.
Sowie sämtliche Postmeister.

An Orten, wo wir noch keine Agenten haben, suchen wir solche. Wer sich dafür interessiert, schreibe an uns wegen Bedingungen.

Saskatchewan Courier Publ. Co.

Annonzieren Sie nur im „Saskatchewan Courier"